

*classic  
collection*

**GEORGE  
GERSHWIN**

Rhapsody in Blue  
Concerto in F  
An American in Paris  
Cuban Overture

Cécile Ousset  
Radio-Sinfonieorchester Stuttgart  
**SIR NEVILLE MARRINER**

**2CD**



# GEORGE GERSHWIN (1898 – 1937)

---

## CD1

---

- [1] **Rhapsody in Blue** (1924) ..... [17'31]
- Concerto in F** (1925)  
für Klavier und Orchester . for piano and orchestra  
pour piano et orchestre
- [2] Allegro. .... [13'53]
- [3] Adagio, Andante con moto ..... [12'21]
- [4] Allegro agitato. .... [6'44]
- [5] **Ein Amerikaner in Paris** (1928)  
**An American in Paris**  
**Un Americain à Paris** ..... [17'46]

Cécile Ousset, Klavier / piano  
**RADIO-SINFONIEORCHESTER STUTT GART**  
**SIR NEVILLE MARRINER** (Dirigent / conductor)

Aufnahme / Recording : Stuttgart, Villa Berg, 01.-04.11.1991  
Tonmeister / Recording Supervision: Dietmar Wolf  
Toningenieur / Recording Engineer: Bernhard Bauer  
Verlag/Publisher: Warner/Chappell München – Bote & Bock, Berlin/Wiesbaden  
Co-Produktion SÜDDEUTSCHER RUNDFUNK STUTT GART - CAPRICCIO

- [1] **Cuban Overture** ..... [10'57]  
 RUNDFUNKORCHESTER BERLIN  
 HANS-DIETER BAUM (Dirigent / conductor)
- The Best Of Gershwin** (Arr. Manfred Honetschläger)
- [2] Fascinating rhythm ..... [1'45]  
 [3] Foggy day ..... [2'33]  
 [4] I got rhythm ..... [1'41]  
 [5] The man I love ..... [3'08]
- TONY FISHER, Lead Trumpet  
 HR-BRASS  
 JIGGS WHIGHAM, Dirigent / conductor & Solo-trombone
- Porgy and Bess**  
 (Ausschnitte / Highlights)
- [6] Introduction. Oh, I got plenty o' nuttin (Porgy / Chorus) ..... [4'44]  
 [7] Summertime (Clara / Chorus) ..... [3'02]  
 [8] Cha-da-da. My man's gone now (Chorus / Serena) ..... [5'10]  
 [9] Intermezzo ..... [4'10]  
 [10] Bess, you is my woman now (Porgy / Bess) ..... [5'24]  
 [11] Oh, I can't sit down (Chorus) ..... [1'41]  
 [12] There's a boat dat's leavin' soon for New York (Sporting Life) ..... [3'25]  
 [13] It ain't necessarily so (Sporting Life / Chorus) ..... [3'11]  
 [14] Finale: Oh Lawd, I'm on my way (Porgy / Chorus) ..... [1'25]
- ALEXANDRINA MILCHEVA (Bess / Clara / Serena) .....  
 IVAN KONSOULOV (Porgy) . NIKOLA SMOCHEVSKI (Sporting Life)  
 BULGARIAN RADIO SYMPHONY ORCHESTRA & CHORUS  
 ALEXANDER VLADIGEROV (Dirigent / conductor)
- [15] **Variationen über « I Got Rhythm »** ..... [9'32]  
 ALAN MARKS, Klavier / piano  
 RUNDFUNKORCHESTER BERLIN • HANS-DIETER BAUM (Dirigent / conductor)

DDD . DIGITAL RECORDING

Titel 1 / 15: Co-Produktion mit NFL GmbH Berlin

Titel 2 – 5: Co-Produktion HESSISCHER RUNDFUNK – CAPRICCIO

Titel 6 – 14: Licensed by BALKANTON, Sofia

Verlag/Publisher: Verlag Warner/Chappell München – Bote & Bock Berlin (1, 15)

## Der Meister des „Crossing Over“

Eine der bekanntesten Anekdoten aus dem Leben des George Gershwin ist jene, die von seinem angeblichen Bemühen um Unterricht bei Maurice Ravel kündigt. „Sie sind ein erstklassiger Gershwin. Warum wollen Sie ein zweitklassiger Ravel werden?“, soll der Franzose gesagt haben. Eine andere Version erzählt vom gleichen Ansuchen Gershwins bei Strawinsky, der sich postwendend brieflich nach den Einkünften des Amerikaners erkundigte und, als er deren Höhe erfuhr, schrieb: „Möchte bei Ihnen Unterricht nehmen..“. Von einer dritten Spielart berichtet der britische Musikschriftsteller Norman Lebrecht in seinem „Complete Companion to 20th Century Music“: „Gershwin wollte von Schönberg unterrichtet werden - doch dann kamen sie überein, miteinander Tennis zu spielen und einander zu porträtieren..“

Dass George Gershwin, der Sohn armer russisch-jüdischer Einwanderer, die genannten Komponisten aus dem Bereich der E-Musik an Popularität und, wie Strawinsky feststellen musste, auch an Vermögen in den Schatten stellte, lag am Phänomen des „Crossing over“, das er beherrschte, noch ehe findige Manager diesen Begriff überhaupt erfunden hatten. Er bewährte sich im seriösen ebenso wie Populärbereich, verband die klassische Musik mit Elementen des Jazz und des Broadway. „Meiner Meinung nach ist der Jazz eine amerikanische Volksmusik; nicht die einzige, aber eine sehr wirkungsvolle, die dem amerikanischen Volk mehr im Blut liegt als andere. Jazz ist das Ergebnis der Energie, die in Amerika aufgespeichert ist“, meinte er. Verdankt er seinen Ruhm in den USA auch heute noch vor allem seinen Songs und Evergreens, so waren es die Orchesterstücke „Rhapsody in Blue“, „An American in Paris“ sowie vor allem die Oper „Porgy and Bess“, die den Namen des Komponisten weltweit bekannt machten.

Als Sohn des Moritz Gerschwitz aus St. Petersburg, der seinen Namen nach seiner Niederlassung in den USA zu „Gershwin“ geändert hatte, wurde George am 26. September 1898 in Brooklyn geboren. Dass der Knabe sich zunächst mehr für Sport interessierte, war nichts Ungewöhnliches, da ihm die Liebe zur Musik nicht unbedingt an der Wiege gesungen wurde. Doch als die Familie sich ein Klavier beschaffte, fing er neugierig darauf zu spielen an, entwickelte eine Zuneigung zu diesem Instrument und beschloss, diese weiter zu verfolgen. Ab 1912 studierte er bei Charles Hambitzer, der ihn u.a. mit der Musik von Chopin, Liszt und Debussy bekannt machte. Später nahm er

Unterricht in Theorie, Harmonie, Kontrapunkt und Orchestration u.a. bei Edward Kilenyi, Rubin Goldmark und Henry Cowell; seine theoretischen Kenntnisse waren jedoch limitiert, auch konnte er nie gut Noten lesen.

### **Vom „Song-Plugger“ zum Broadway**

1914 wurde Gershwin „Song-Plugger“ (eine Art Handelsvertreter in Sachen Musik) für den Verlag Remick; er musste den Kunden in einem schalldichten Verschlag im Verlagsgebäude die neuesten Schlager vorspielen oder mit einem Musterkoffer voller Noten in die umliegenden Städte reisen und in Tanzhallen, Varietés und Musikgeschäften für die neuesten Schlager werben. Nach drei Jahren dieser Tätigkeit wurde er Repetitor bei Shows. Als Hauskomponist des Musikverlags Harms schrieb er 1918 fünf Songs für die Revue „Half Past Eight“ und im Jahr darauf die gesamte Musik zu „La La Lucille“. Sein erster großer Hit war „Swanee“, von Al Jolson 1919 auf Platte geprägt. Im gleichen Jahr verpflichtete Gershwin sich, die Musik zu den berühmten „Scandals“-Revue des Tänzers und Show-Produzenten George White zu schreiben. 1922 baute er darin die Kurzoper „Blue Monday“ (später: „135th Street“) ein; sie behandelte das Schicksal von Schwarzen, wurde aber wegen ihres tragischen, in diesem Rahmen als unpassend empfundenen Ausgangs wieder abgesetzt. Aus den „Scandals“, zu denen meist Gershwins älterer Bruder Ira die „Lyrics“ (Liedtexte) schrieb, stammen Evergreens wie „Somebody loves me“, „Fascinating rhythm“, „The man I love“ etc. Daneben studierte George Gershwin die klassische Klavierliteratur von Bach bis zur Romantik.

1923 kam es zur wichtigen Begegnung mit Paul Whiteman, dem Schöpfer des (nicht ganz zutreffend „sinfonischer Jazz“ genannten) „Sweet-Music“-Stiles. Whiteman hatte „Blue Monday“ gesehen und regte Gershwin an, ein Werk zu schreiben, das sinfonische Musik europäischen Charakters mit Elementen des Jazz verbinden sollte. Das Ergebnis, „Rhapsody in Blue“, wurde 1924 mit sensationellem Erfolg in New York uraufgeführt. Im Bereich des „seriösen Crossovers“ folgten Kompositionen wie das „Concerto in F“ (1925), „An American in Paris“ (UA 1928) oder die „Cuban Overture“ (UA 1932).

### **Ginger Rogers, Fred Astaire und Hollywood**

George Gershwins eigentliches Metier blieb die Revue, oder vielmehr das „Musical Play“ (kurz: „Musical“), dem er sich ab 1924 zuwandte. „Lady Be Good“, Ende 1924 mit

Fred Astaire und dessen Schwester Adele herausgebracht, wurde sein erster großer Erfolg. Bis 1933 sollte er dem Broadway mehr als 20 Stücke - die meisten zu Lyrics von Bruder Ira - liefern, „Tell Me More“ und „Tip-Toes“(1925), „Oh Kay“(1926), „Strike Up The Band“ (1927/1930) und „Funny Face“ (1927), „Treasure Girl“ und „Rosalie“ (1928), „Show Girl“ (1929) und „Of Thee I sing“ (1932) sowie als eines der letzten und erfolgreichsten „Girl Crazy“ (1930) mit Ethel Merman, Ginger Rogers auf der Bühne, Benny Goodman, Glenn Miller, Gene Krupa im Orchestergraben und „I Got Rhythm“ als Hit.

In den 30er Jahren faszinierten ihn die neuen Möglichkeiten des Tonfilms; für Hollywood schrieb er u.a. die Musik zu „Delicious“ (1930), „Shall We Dance?“ (1937, mit Ginger Rogers und Fred Astaire) sowie „A Damsel in Distress“ (ebenfalls 1937, mit Astaire und Joan Fontaine). In Hollywood lernte er auch Arnold Schönberg kennen, der Gershwin als „großen Erneuerer des Musiktheaters“ pries; der österreichische Komponist bezog sich dabei vor allem auf die Oper „Porgy and Bess“, deren eigentlichen Siegeslauf ihr Schöpfer nicht mehr miterleben konnte. 1936 nach Beverly Hills übersiedelt, starb Gershwin dort während der Arbeit am Film „The Goldwyn Follies“ (für den er noch Songs wie „Love is here to stay“ schrieb) am 11. Juli 1937, knapp 39-jährig, an einem Gehirntumor.

Hollywood ehrte „seinen“ Gershwin posthum durch Filme wie „Lady Be Good“ mit Eleanor Powell (1941), „Girl Crazy“ mit Mickey Rooney und Judy Garland (1942); „An American in Paris“ mit Vincente Minelli als Regisseur sowie Gene Kelly und Leslie Caron (1951), „Funny Face“ mit Fred Astaire und Audrey Hepburn (1957). Im Jahre 1958 drehte Otto Preminger den „Porgy-and-Bess“-Film mit Sidney Poitier und Dorothy Dandridge.

### **Von der „Rhapsody in Blue“ zu „Porgy and Bess“**

Mit der „Rhapsody in Blue“ von 1924, einem einsätzigen Stück für Klavier und Orchester in B-Dur, wollte Gershwin ein musikalisches Kaleidoskop Amerikas entwerfen, dessen „jazziges“ Einleitungs-Glissando einem Probenschütz des Klarinettenisten Ross Gorman entstammt. Die „Rhapsody in Blue“ erhielt ihren „klassischen Ritterschlag“ durch eine Aufführung unter Arturo Toscanini 1942 in New York. Gershwin hatte die Orchestration des Werks noch dem Komponisten und Arrangeur

Ferde Grofé („Grand Canyon Suite“) überlassen.

Das dreisätzige „Concerto in F“ für Klavier und Orchester orchestrierte Gershwin bereits selbst. Es war ein Auftrag von Walter Damrosch, dem Chefdirigenten des New York Symphony Orchestra, der auch die Uraufführung 1925 in der Carnegie Hall (mit dem Komponisten am Klavier) dirigierte. Damrosch bestellte auch „An American in Paris“ (1928).

In dieser einsätzigen Tondichtung verarbeitete Gershwin die Eindrücke eines Paris-Besuchs anlässlich seiner fünften und letzten Europa-Reise im Jahre 1928. Dabei verwendete er Autohupen in verschiedenen Tonhöhen. Dieser Einfall erinnert an das Konzept von „Musique concrète“ etwa in Edgard Varèses Stücken, doch ist nicht bekannt, ob Gershwin dessen 1926 in Philadelphia uraufgeführte „Amériques“ kannte.

Wie zu „An American in Paris“ wurde der Komponist auch zum Orchesterstück „Cuban Overture“ (UA 1932 New York) am Originalschauplatz inspiriert: durch eine Rumba-Gruppe in Havanna. Weitere Instrumentalwerke Gershwins sind „2nd Rhapsody“ (1931), „Variations on „I got Rhythm““ (1934) und die „Catfish Row Suite“ (1936) nach der Oper „Porgy and Bess“.

Dieses Werk, eine Vertonung der Liebesgeschichte eines Bettlers und einer Prostituierten im Milieu der schwarzen Bevölkerung von Charleston, geht auf einen Roman von Edwin Du Bose Heyward (1925) zurück, den dieser selbst zum Bühnenstück umwandelte. In seiner Partitur benutzte Gershwin Stilmodelle der Musik der Gullahs, der weitgehend isoliert lebenden schwarzen Bevölkerung von Folly Island bei Charleston. Nach einer erfolgreichen Voraufführung am 30. September 1935 in Boston wurde die eigentliche Uraufführung am 10. Oktober des gleichen Jahres in New York recht unterschiedlich aufgenommen; zu ungewohnt waren dem Publikum Thema und Milieu. Dennoch gab man 124 Vorstellungen im „Alvin Theatre“ zu New York und ging anschließend auf eine dreimonatige USA-Tournee. Die Songs „Summertime“, „I got plenty o’ nuttin“ oder „It ain’t necessarily so“ fanden ihren Platz auf der ewigen Hitliste. Mittlerweile gilt „Porgy and Bess“ als prototypisch für die amerikanische Oper.

G.P.

## The master of crossover

One of the best-known anecdotes about George Gershwin is the one told about the time he tried to get Maurice Ravel to teach him. “Why be a second-rate Ravel when you can be a first-rate Gershwin?” the Frenchman is said to have replied. According to a second version, Gershwin made the same request to Stravinsky, who wrote back by return of post to enquire how much the American earned, and when he found out how much it was, wrote: “I would like lessons from you! ...”. The British music writer Norman Lebrecht tells of a third variant in his “Complete Companion to 20th Century Music”: “Gershwin wanted Schoenberg to teach him – but then they reached an agreement to play tennis together and paint portraits of each other... ”

The fact that George Gershwin, the son of Russian Jewish immigrants managed to eclipse the above-mentioned “E-music” (serious) composers both in terms of popularity, and, as Stravinsky was forced to realise, financial gain as well, was down to his mastery of the “crossing over” phenomenon even before resourceful managers had come up with this term. He proved his ability in the serious and popular spheres alike, combining classical music with elements of jazz and Broadway. “In my opinion jazz is a kind of American folk music, not the only one, but a very effective one which is more in the blood of the American people than any other type. Jazz is the result of America’s accumulated energy,” he said. Though even today Gershwin owes his fame in the USA principally to his songs and evergreen hits, it was the orchestral pieces “Rhapsody in Blue”, “An American in Paris” and above all the opera “Porgy and Bess” which made the composer famous all over the world.

George was born Jacob Gershowitz in Brooklyn on 26th September 1898, the son of Moritz Gershovitz from St. Petersburg, who after settling in the USA changed his name to “Gershwin.” The boy’s initial preference for sport was unsurprising, given that there was nothing to suggest any particular love of music. But when the family obtained a piano he began to play it inquisitively, developed an affection for the instrument and decided to pursue it further. From 1912 he studied with Charles Hambitzer, who familiarised him amongst others with the music of Chopin, Liszt and Debussy. Later he took lessons in theory, harmony, counterpoint and orchestration, amongst others with Edward Kilenyi, Rubin Goldmark and Henry Cowell; however his theoretical knowledge was limited and nor did he ever learn to read music well.



## **From “song plugger” to Broadway**

In 1914 Gershwin became a “song plugger” (a type of musical sales rep) for Remick music publishers; sitting in a soundproofed booth in the firm’s premises he had to play customers the latest hits, or travelled round surrounding towns with a sample case full of music, promoting the latest hits at dance halls, vaudeville shows and music shops. After three years of this he became a rehearsal pianist for music shows. As in-house composer for the T. B. Harms, Inc music-publishing firm, in 1918 he wrote five songs for the “Half Past Eight” revue, and in the following year wrote the whole score for “La La Lucille”. His first big hit was “Swanee”, recorded by Al Jolson in 1919. In the same year Gershwin undertook to write the music for the famous “Scandals” revues for the dancer-producer George White. In 1922 he incorporated his short opera “Blue Monday” (later “135th Street”) into a revue; its theme was the fate of Blacks in America, but it was dropped because of its tragic ending, which was felt to be unsuitable for the context. From the “Scandals”, for which Gershwin’s older brother Ira wrote most of the lyrics, come evergreen hits such as “Somebody loves me”, “Fascinating rhythm”, “The man I love” etc. At the same time, George Gershwin was busy studying classical piano literature from Bach to the Romantics.

In 1923 came an important meeting with Paul Whiteman, creator of the “Sweet-Music” style (rather inaccurately named “symphonic jazz”). Whiteman had seen “Blue Monday” and now urged Gershwin to write a work which would combine European-style symphonic music with elements of jazz. The result, “Rhapsody in Blue” was premiered in New York in 1924 and was a sensational success. Other “serious crossover” compositions followed, such as the “Concerto in F” (1925), “An American in Paris” (première 1928) and the “Cuban Overture” (première 1932).

## **Ginger Rogers, Fred Astaire and Hollywood**

George Gershwin’s true metier remained the revue, or rather the “musical play” or “musical” for short, to which he devoted his efforts from 1924 onwards. “Lady Be Good,” which appeared at the end of 1924 with Fred Astaire and his sister Adele was Gershwin’s first big success in this genre. Until 1933 he was to supply Broadway with over 20 musicals – mostly with lyrics by his brother Ira, including “Tell Me More” and “Tip-Toes” (1925), “Oh Kay” (1926), “Strike Up The Band” (1927/1930), and “Funny

Face” (1927), “Treasure Girl” and “Rosalie” (1928), “Show Girl” (1929) and “Of Thee I sing” (1932), as well as one of the last and most successful of all: “Girl Crazy” (1930) with Ethel Merman and Ginger Rogers on stage, Benny Goodman, Glenn Miller and Gene Krupa in the orchestra pit, and the hit “I Got Rhythm.”

During the 1930s Gershwin was fascinated by the new possibilities offered by the “talkies”; for Hollywood he wrote the music to “Delicious” (1930), “Shall We Dance?” (1937, with Ginger Rogers and Fred Astaire) as well as “A Damsel in Distress” (also 1937, with Astaire and Joan Fontaine) amongst other music. In Hollywood he also met Arnold Schoenberg, who praised Gershwin as “a great innovator of musical theatre”; here Schoenberg was referring above all to the opera “Porgy and Bess”, whose creator was not destined to live to see its meteoric triumph. After moving to Beverly Hills in 1936, Gershwin died there of a brain tumour on 11<sup>th</sup> July 1937 a few months before his 39<sup>th</sup> birthday while working on the film “The Goldwyn Follies” (for which he still managed to write songs like “Love is here to stay.”)

Hollywood honoured “its” Gershwin posthumously in films such as “Lady Be Good” with Eleanor Powell (1941), “Girl Crazy” with Mickey Rooney and Judy Garland (1942); “An American in Paris” directed by Vincente Minelli with Gene Kelly and Leslie Caron (1951) and “Funny Face” with Fred Astaire and Audrey Hepburn (1957). In 1958 Otto Preminger made the film of “Porgy and Bess” starring Sidney Poitier and Dorothy Dandridge.

### **From “Rhapsody in Blue” to “Porgy and Bess”**

Gershwin’s intention in his 1924 “Rhapsody in Blue,” a single-movement piece for piano and orchestra in B major was to depict a musical kaleidoscope of America. Its “jazzy” starting glissando smear stems from a rehearsal joke by the clarinettist Ross Gorman. The “Rhapsody in Blue” earned its “classical seal of approval” when it was performed by Arturo Toscanini in 1942 in New York. Gershwin had assigned the work’s orchestration to the composer and arranger Ferde Grofé (“Grand Canyon Suite”).

Gershwin himself orchestrated the three-movement “Concerto in F” for piano and orchestra. It was commissioned by Walter Damrosch, chief conductor of the New York Symphony Orchestra, who also conducted the première in the Carnegie Hall in 1925 (with the composer at the piano). Damrosch also commissioned “An American in Paris” (1928). In this single-movement tone poem, Gershwin engaged all the impressions he had gathered during a visit to Paris on the occasion of his fifth and final European trip in

1928. For this he used car horns at differing pitches. This idea reminds us of the concept of “Musique concrète,” of the sort we see in pieces by Edgard Varèse, but we do not know whether Gershwin was aware of Varèse’s “Amériques,” which were premiered in 1926 in Philadelphia.

Like “An American in Paris,” the orchestral piece “Cuban Overture” (première 1932 in New York) was inspired by on-the-spot experiences; in this case a rumba group in Havana. Further instrumental works by Gershwin include “2nd Rhapsody” (1931), “Variations on ‘I got Rhythm’” (1934) and the “Catfish Row Suite” (1936) based on the opera “Porgy and Bess”.

This work, which sets to music the love story between a beggar and a prostitute in the underworld of Black Charleston comes from a novel by Edwin DuBose Heyward (1925), which the author himself converted into a stage play. Gershwin’s stylistic model for this score was the music of the Gullahs, the largely isolated Black community of Folly Island near Charleston. Following a successful trial run in Boston, the real première on 10<sup>th</sup> October of the same year in New York met with varying reactions; the subject matter and setting were too unfamiliar for the audience. However there were 124 performances in New York’s Alvin Theatre followed by a three-month USA tour. The songs “Summertime”, “I got plenty o’ nuttin” and “It ain’t necessarily so” took their place on the all-time hit list. Since then “Porgy and Bess” has become the prototype of American opera.

*G. P.*

## **Le maître du « Crossing Over »**

L’une des anecdotes les plus connues de la vie de George Gershwin est celle qui relate ses soi-disant efforts pour prendre des cours auprès de Maurice Ravel. « Vous êtes un Gershwin de tout premier ordre. Pourquoi voulez-vous devenir un Ravel de second plan ? » ; telle fut, dit-on, la réponse du Français. Une autre version relate la même insistance de Gershwin cette fois auprès de Stravinsky, qui, après s’être informé par retour de courrier des revenus de l’Américain et en avoir appris le montant, écrit :

« J'aimerais prendre des cours chez vous. » L'écrivain musical britannique Norman Lebrecht évoque une troisième anecdote dans son livre « Complete Companion to 20th Century Music » : « Gershwin voulait être instruit par Schoenberg, mais ils tombèrent d'accord pour jouer plutôt au tennis et se faire mutuellement le portait. »

Que George Gershwin, le fils de pauvres immigrants russes juifs, éclipse ces compositeurs de musique électronique en popularité et, comme le constata Stravinsky, également en fortune, était dû au phénomène du « Crossing over » qu'il maîtrisait avant même que ce terme n'ait été inventé par des managers fûtés. Il fit ses preuves, tant dans la musique sérieuse que dans le genre populaire, combinant la musique classique avec des éléments de jazz et du musical. « Je pense que le jazz est une musique populaire américaine; elle n'est pas la seule, mais c'est une musique très effective, qui est plus dans le sang du peuple américain que toute autre. Le jazz est le résultat de l'énergie accumulée en Amérique », déclara-t-il. Si, jusqu'à nos jours, il doit notamment sa gloire aux Etats-Unis à ses chansons et ses evergreens, ce furent les pièces pour orchestre « Rhapsody in Blue », « Un américain à Paris » et surtout l'opéra « Porgy and Bess », qui forgèrent la réputation du compositeur aux quatre coins du monde.

George, fils de Moritz Gershowitz de St. Petersbourg, qui avait changé son nom en « Gershwin » après son installation aux Etats-Unis, est né le 26 septembre 1898 à Brooklyn. Il n'est pas étonnant que le garçon s'intéresse tout d'abord plutôt au sport, l'amour de la musique ne lui étant pas vraiment transmis au berceau. Mais dès le moment où la famille achète un piano, sa curiosité le pousse à jouer. Il apprend à aimer cet instrument et décide de continuer dans cette voie. Dès 1912, il suit des cours auprès de Charles Hambitzer, qui entre autres, lui fait connaître la musique de Chopin, Liszt et Debussy. Plus tard, il prend des cours de théorie, d'harmonie, de contrepoint et d'orchestration auprès d'Edward Kilenyi, Rubin Goldmark et Henry Cowell, pour n'en citer que quelques uns. Ses connaissances théoriques sont néanmoins limitées et il n'apprend jamais vraiment à lire les notes.

### **Du « Song-Plugger » au Broadway**

En 1914, Gershwin devient « Song-Plugger » (une sorte de représentant de commerce pour la musique) pour la maison d'édition Remick. Il présente les derniers tubes aux clients dans un réduit insonorisé de l'immeuble de la maison d'édition ou voyage, à la main une valise remplie de partitions, dans les villes avoisinantes pour proposer les

nouveaux tubes dans les salles de danse, les variétés et les magasins de musique. Après trois ans dans ce métier, il devient répétiteur pour revues. Compositeur attiré de la maison d'éditions musicales Harms, il écrit en 1918 cinq chansons pour la revue « Half Past Eight » ; l'année d'après, il compose toute la musique pour « La La Lucille ». Son premier grand succès est « Swanee », enregistré sur disque en 1919 par Al Jolson. Au cours de la même année, Gershwin s'engage à écrire la musique pour les fameuses revues « Scandal » du danseur et producteur de show George White. En 1922, il y ajoute le petit opéra « Blue Monday » (connu plus tard sous le nom « 135th Street »). Le destin des Noirs y est évoqué, mais l'opéra est retiré du programme en raison de sa fin tragique, considérée comme inadéquate dans le cadre donné. Les succès tel que « Somebody loves me », « Fascinating rhythm », « The man I love » etc., sont tous des extraits des « Scandals », pour lesquels le frère aîné de Gershwin, Ira, écrit la plupart des « lyrics » (textes de chansons). En outre, George Gershwin étudie le répertoire classique pour piano de Bach jusqu'au Romantisme.

En 1923, une rencontre décisive eut lieu avec Paul Whiteman, le créateur du genre Sweet Music (désigné peu correctement comme « jazz symphonique »). Whiteman avait vu « Blue Monday » et avait incité Gershwin à écrire une œuvre combinant la musique symphonique de caractère européen à des éléments de jazz. Le résultat, « Rhapsody in Blue », a connu un succès sensationnel lors de sa création à New York en 1924. Dans le genre du « Crossover sérieux » suivent des compositions telles que le « Concerto en fa » (1925), « Un américain à Paris » (créé en 1928) ou l'« Ouverture Cubaine » (créé en 1932).

### **Ginger Rogers, Fred Astaire et Hollywood**

Le vrai métier de George Gershwin reste la revue ou plutôt la « pièce de théâtre musicale » (en bref : « Musical »), vers laquelle il se tourne dès 1924. « Lady Be Good », sorti fin 1924 avec Fred Astaire et sa sœur Adele, est son premier grand succès. Jusque'en 1933, il allait livrer plus de 20 pièces au Broadway, avec, dans la plupart des cas, les paroles de son frère Ira. « Tell Me More » et « Tip-Toes » (1925), « Oh Kay » (1926), « Strike Up The Band » (1927/1930) et « Funny Face » (1927), « Treasure Girl » et « Rosalie » (1928), « Show Girl » (1929) et « Of Thee I sing » (1932) ainsi que l'un des derniers et des plus réussis, « Girl Crazy » (1930) avec Ethel Merman, Ginger Rogers sur scène, Benny Goodman, Glenn Miller, Gene Krupa dans la fosse d'orchestre et « I Got

Rhythm », le plus grand hit.

Dans les années 30, il est fasciné par les nouvelles possibilités du cinéma parlant. Il écrit entre autres pour Hollywood la musique de « Delicious » (1930), « Shall We Dance? » (1937, avec Ginger Rogers et Fred Astaire) ainsi que « A Damsel in Distress » (également en 1937, avec Astaire et Joan Fontaine). A Hollywood, il rencontre aussi Arnold Schoenberg, qui considérait Gershwin comme le « grand innovateur du théâtre musical ». Le compositeur autrichien se réfère essentiellement dans son jugement à l'opéra « Porgy and Bess », dont le créateur n'a plus vécu le parcours triomphal. Après avoir déménagé à Beverly Hills en 1936, Gershwin décède pendant les travaux du film « The Goldwyn Follies » (pour lequel il écrit encore la chanson « Love is here to stay ») le 11 juillet 1937, à l'âge de 39 ans à peine, d'une tumeur cérébrale.

Hollywood rend hommage à « son » Gershwin avec la production posthume de films tels que « Lady Be Good » avec Eleanor Powell (1941), « Girl Crazy » avec Mickey Rooney et Judy Garland (1942); « Un américain à Paris » avec Vincente Minelli comme metteur en scène, Gene Kelly et Leslie Caron (1951), « Funny Face » avec Fred Astaire et Audrey Hepburn (1957). En 1958, Otto Preminger tourne le film « Porgy and Bess » avec Sidney Poitier et Dorothy Dandridge.

### **De « Rhapsody in Blue » à « Porgy and Bess »**

Avec « Rhapsody in Blue » en 1924, une pièce en un seul mouvement pour piano et orchestre en si bémol majeur, Gershwin voulait créer un caléidoscope musical de l'Amérique. L'introduction « *glissando* » empruntée au jazz est issue d'une plaisanterie faite par le clarinetiste Ross Gorman pendant une répétition. La « Rhapsody in Blue » sera définitivement considérée comme un « classique » après une représentation sous la baguette d'Arturo Toscanini en 1942 à New York. Gershwin avait encore confié l'orchestration de l'œuvre au compositeur et à l'arrangeur Ferde Grofé (« Grand Canyon Suite »).

Gershwin avait déjà orchestré lui-même le « Concerto en fa » en trois mouvements pour piano et orchestre. Il s'agissait d'une commande de Walter Damrosch, le chef de l'Orchestre symphonique de New York, qui dirigea également la création en 1925 au Carnegie Hall (avec le compositeur au piano). Damrosch commande également „Un américain à Paris“ (1928).

Dans ce poème symphonique constitué d'un seul mouvement, Gershwin introduit les impressions d'une visite à Paris dans le cadre de son cinquième et dernier voyage à Europe en 1928. Il y utilise des klaxons de voiture à des sons de différentes hauteurs. Cette idée rappelle le concept de « musique concrète », dans les pièces d'Edgard Varèse par exemple, mais nous ne savons pas si Gershwin connaissait sa pièce « Amériques », créée en 1926 à Philadelphie.

Tout comme dans le cas d'« Un américain à Paris », le compositeur s'est inspiré du lieu original pour la pièce d'orchestre « Ouverture Cubaine » (créée en 1932 à New York) : un groupe de rumba à La Havane. D'autres pièces instrumentales de Gershwin sont la « 2nd Rhapsody » (1931), les « Variations on 'I got Rhythm' » (1934) et les « Catfish Row Suite » (1936) d'après l'opéra « Porgy and Bess ».

Cette œuvre, une adaptation musicale de l'histoire d'amour entre un mendiant et une prostituée dans le milieu de la population noire de Charleston, est basée sur un roman d'Edwin Du Bose Heyward (1925), que ce dernier a lui-même transformé en pièce de théâtre. Dans sa partition, Gershwin se sert de modèles de style de la musique des Gullah, la population noire de Folly Island, près de Charleston, vivant en grande partie isolée du monde extérieur. Après une avant-première couronnée de succès le 30 septembre 1935 à Boston, la vraie création le 10 octobre de la même année à New York est reçue avec des sentiments mitigés, le public trouvant le sujet et le milieu trop inhabituel. Néanmoins, 124 représentations sont données au « Alvin Theatre » à New York, suivies d'une tournée de trois mois aux Etats-Unis. Les chansons « Summertime », « I got plenty o' nuttin' » ou « It ain't necessarily so » ont trouvé leur place dans la liste des hits inoubliables. Entretemps, « Porgy and Bess » est considéré comme le prototype de l'opéra américain.

*G.P.*





# GEORGE GERSHWIN (1898-1937)

---

## CD1

**Rhapsody in Blue** (1924)

**Concerto in F** (1925)

für Klavier und Orchester  
for piano and orchestra  
pour piano et orchestre

**Ein Amerikaner in Paris** (1928)

An American in Paris  
Un Americain à Paris

Cécile Ousset · Allan Marks, Klavier / piano

RADIO-SINFONIEORCHESTER STUTTGART · SIR NEVILLE MARRINER  
RUNDFUNKORCHESTER BERLIN · HANS-DIETER BAUM · HR-BRASS

## CD2

**Cuban Overture**

**The Best Of Gershwin**

Fascinating rhythm - Foggy day  
I got rhythm - The man I love

**Porgy and Bess** (Ausschnitte / Highlights)

**Variationen über « I Got Rhythm »**

[DDD] **LC08748**

